

# DER DIENST

**U**NS leitet die absicht, die seelischen kräfte zu deuten, welche zeugend und empfangend die einheit eines ganzen geistigen wesens bilden, und wer mit uns nach dem spruch des grossen meisters alles vergängliche nur ein gleichnis des ewigen geschehens weiss und in dem maasse, als dieses gefühl sein herz mit der wucht der unendlichen bilder belastet, seinen geist vom drucke der alltäglichen hemmungen des einzel-lebens und den alljährlichen verschalungen des gemeinlebens, die zeit und raum bedingen, erleichtert fühlt, wird unserer absicht um so williger folgen, je weniger wir am vielfachen und tausendfach wiederholten der menschlichen dinge haften bleiben, und wird uns um so inniger verstehen, je mehr wir vermögen, sie am höchsten beispiel, das stets das klarste und zugleich mehr als beispiel, nämlich das urspiel jeder seelischen bewegung ist, am Göttlichen und Ewigen deutlich zu machen.

Vom zustand der letzten einung einer seele mit der Gottheit kann kein menschlicher mund etwas aussagen, da dieser zustand ohne bild und unbegrenzt ist. Die einheit ist der stumme grund und weil das wort die vermittlung ist, kann es nur vom gegensatz zum gegensatze sprechen und vermag daher vom wege den die seele zur erfüllung geht, von der folge, die in der einmal ergriffenen wirkt, zu sagen, aber muss das wesen des erfülltseins als das undurchdringliche geheimnis jeder schauung, zeugung und schöpfung unberührt und unaussprechlich lassen. Darum ist alle offenbarung nicht die lehre vom geheimnis, sondern die lehre von der wegbereitung, die ein im höchsten erlebnis verwandeltes herz aus seiner immerwährenden liebe schöpft, um

alles mitmenschliche, das er als teil seines und des ewigen da-  
seins fühlt, in das glück des heiligen stromes mitzureissen und  
alles draussen zu einem glühenden drinnen zu machen.. darum  
ist der dienst Gottes kein ergebnis noch so wichtiger oder grosser  
mitteilungen aus dem schatze der geschichte, der dogmatik oder  
anderer geheimschranke der kirchen und kasten, sondern der  
ausfluss eines zustandes, in dem wir uns mit Gott in einer un-  
bedingten einheit fühlen. Wenden wir uns von diesem bilde  
zum begriff des Dienstes als dem gegensatze der Herrschaft im  
Geistigen Reiche, so wird man verstehen, dass wir in dem worte  
Dienst die summe der gefühle und handlungen begreifen wollen,  
die eine vom wesen der Herrschaft schon erfüllte seele erzeugen  
und verströmen muss. Es ist aber dieser wechselatem in der ein-  
tracht einer zeit so fremd geworden, die keine hingebung wagt,  
weil sie den allzu leichten kern auch in der kleinsten tiefe zu  
verlieren fürchtet, dass wir uns ihrem willen kurz entgegensetzen  
müssen, um vor dem widerstreitenden die eigenen forderungen  
deutlich abzuheben.

Nachdem der einstmalige kampf um die freiheit der person, das  
hiess um das recht der politischen selbst- oder mitbestimmung,  
und um die gleichheit der personen, das hiess vor einem aner-  
kannten gemeinschaftszwange, dem gesetz, seine bedeutung ver-  
loren hatte, erweiterte ein teil der gesellschaft den begriff der  
gleichheit auf alle lebensrechte, ja bis zur narrheit einer gleich-  
heit aller geister, übertrieb der andre teil den begriff der freiheit  
bis zur verneinung jeder seelischen ergebung, bis zur verleugnung  
jedes geistigen herrscherrechtes, zerrissen beide der eine in einer  
scheinbaren liebe, der andre in einem falschen stolze die adern  
des menschheitskörpers, die zwischen wirken und werden,  
zwischen bilden und geniessen, zwischen herrschen und dienen

die lebendigen säfte auf- und niederleiten, und vernichteten beide alle grossen gegensätze der welt und der seele so sehr, dass sich himmel und erde zu einem wohlgerundeten, auch dem kleinsten überschaulichen, dem bequemsten beschaulichen offenen teller verflachten, auf dem sie alle die gleichheit der würdelosen gebärde und die freiheit der ziellosen verneinung erlangten. Wenn sie sich »objektive« nannten, maassen sie ihre werte an jedem ding, das härter als ihre quallige masse war und sie durchdrang, wenn sie sich »einzige« nannten, maassen sie ihre werte nur am seichten stand ihrer abgeschnürten gefässe, verliessen die sonne, verkrochen sich in das gehäuse ihrer eigenwärme und merkten nicht, dass sie langsam verschrumpften.

Da fühlte ein meister, dass der lebensstrom in die wüste floss und jeder tropfen mit seinem sande belastet einzeln zerrann: erbarmen und ekel fasste ihn zugleich, er durchschaute den jammer einer knechtigen gleichheit und leeren freiheit, aber weil er die erfüllung einer herrschaftlosen zeit und nicht der träger einer neuen Herrschaft war, suchte er aus der wunde der zeit selbst das neue leben zu reissen: weil er die kümmerliche anspruchslosigkeit der vielen sah, brach er den einzelnen völlig aus seinem mütterlichen boden los, stellte ihn auf den weg in eine zukunft, die kein liebendes auf und nieder zwischen geben und nehmen mehr kannte, ja heftete, nachdem er ihr jede beziehung zwischen schöpfer und geschöpf, zwischen schaffendem und geschaffenen genommen hatte, die einzelne seele bis in alle unendlichkeiten an das kreuz ihrer einsamkeit, indem er sie in die ewige wiederkunft der gleichen ursachen und wirkungen verknüpfte, und stürzte endlich nach der zerreissung aller bänder, nach der vernichtung alles verehrten, nach den ungeheuersten versuchen den ersehnten übermenschen, der in seinen eisigen himmeln bild-

und gestaltlos blieb, zu beschwören, selber vernichtet, aber mit sich die härtesten krusten vernichtend, in einer unerhörten qual zu boden.

Sein sturz erschütterte die erde, vermehrte die not der edlen und fügte zu den zersplitterten und verzettelten die vereinzelt und verfehmt. Aber die brache vieler herzen ist aufgebrochen und erwartet nur die saat von Herrschaft und Dienst. Denn der mensch ist keine brücke zum übermenschen, sondern selbst das gefäss alles übermenschlichen: er braucht sich nur zu öffnen, um alles hohe und höchste in sich zu zwingen, und sind die öffnungen verschüttet, die kräfte erlahmt oder ungeübt, so bereite er sich auf den stufen des Dienstes und er wird gewiss sein, die beseligende kraft der im Geistigen Reiche verbundenen zu fühlen.

Die erste stufe aber ist die Ehrfurcht! Was der tragende onyx-felsen für den tempel des heiligen Grales war, ist die Ehrfurcht für jeden menschen, der willens ist, seele und leib zur edelsten bildung zu führen, und eine arme jugend, die nicht einmal um höheres weiss, weil ein gemeiner dünnel ihr die billigste ware der gleichheit und freiheit so lange als höchste güter pries, bis sie das gemeine zum maass der dinge machte, muss erst im feuer der Geistigen Tat ihre schlacken von sich schmelzen, um die reinen kräfte im innern zu erlösen, ein verhärtetes alter, dem die welt ein stumpfes rollen mechanistischer räderwerke, das leben ein so schmähhcher kampf um brote und bräute wurde, dass schon die worte »erhaben und heilig«, »feier und fest«, »geheimnis und rausch« seine galle erregen, muss erst dahin sein, ehe die Ehrfurcht wieder ganz der grund und anfang jeder bildung, der natürliche zustand des lernenden, der geforderte des lehrenden vor seinen werten, der ruhende der meister vor dem Göttlichen

wird. Sowenig die samen ohne die mutterscholle keimen und wachsen, vermögen adliges fühlen und hohes denken anders als in den ehrfürchtigen schauern der seele aufzugehen und nur aus der keusch gefühlten demut, dass um uns und über uns schönheit und grösse ihre unantastbaren zepter führen, vermag der ungebrochene stolz zu eigenem grossem tun zu entspriessen und im ringen um das unerreichbare früchte zu tragen. Denn der grund ist freilich noch nicht die entwicklung und wer sich die Ehrfurcht vom reinen leben des knaben her erhalten oder wer sie in tiefer wandlung wieder errungen hat, steht erst im beginn und vor der zweiten stufe des Dienstes, der Verehrung.

Zu ihr führen die ergriffenheit und das reine geniessen: Eine der Gewalten der Herrschaft, wie sie die Ebenen durchfluten, erfasst die seele, die schlummernde erwacht, die irrend im wirbel der geschicke treibende hält an, die schmerzlich in den möglichkeiten suchende wird fest und froh, und gleich als ob sie den weg zu einem sicheren ziele plötzlich aufgetan fände, dringt jede sehnüchtig vor und sucht in jedem werke des Herrschers ein erneutes ergriffensein, ein tieferes erkennen des ungeahnten, das wie keine lippe verführt und lockt, ein weiteres öffnen des gefühlverheissenen, das bald als leichte blüte in die offenen hände fällt, bald als granitene mauer auch dem innigen dringen lange und hartnäckig widersteht. Denn um von jenem geniessen ganz zu schweigen, das ein geistiges werk für ein füllsel matter abende oder die beste stillung überschliessender gelüste hält und auf dem markte für jede bequeme stunde jede gefällige ware findet, bedarf auch das reine und ernste geniessen zur erschliessung der reicheren schätze einer steten überwachung und stärkung der aufnehmenden kräfte und wenn ein werk nur deshalb schwierig ist, weil sich ein starker geist mit aller macht in die tiefen des schaf-

fens, in die leere des ewigen wirft, um ein gebild heraufzuholen, so dürfen diese kräfte nicht erlahmen, ihr begreifen zu spannen und ihre empfänglichkeit zu erhöhen, damit im augenblicke, wo sich zum reinsten willen die stärkste stunde gesellt, der seele die klare leuchtendegestaltung auch des dunkelsten bildgeheimnisses gewährt wird. Aber selbst dieses geniessen bedeutet nichts für die vertiefung des Dienstes, wenn es sich selbst als wert und genügen setzt oder schon die schmeckerhafte kunst seiner feinen organe als unterscheidenden adel vor andern nimmt, sondern nur wo es sich in der Verehrung löst, die den stolz des erfassenkönnens mehr als freudiges gefühl des entbundenen lebens empfindet, die dankbar mehr das geschenk betrachtet, das erfüllt und bereichert, und ohne eigennütziges feilschen den schöpfer preist, der es verliehen hat, nur dort gewinnt der geniessende eine grössere nähe zur Herrschaft und mag dann erst, nachdem er innerst versichert ist, dass er das fressende gift der eitelkeit nicht mit sich trägt, versuchen, die dritte stufe, die Selbsthingabe zu erringen.

Erst auf ihr lernt er die lust des dienens kennen, die in der ungeheuren schwebe der welt der lust des herrschens als das ewige gleichgewicht gesetzt ist. Je weiter ein Dienender von seinem Herrscher entfernt ist, um so gewaltiger ist die steigerung der lust des Dienstes, und wo die grösste macht des Herrschers die unerschöpfliche möglichkeit der hingabe gewährleistet: wo die demütige seele sich von allem entblösst hat und arm um die fülle des unendlichen Gottes ringt, ist in der endlichen einigung, und dauerte sie nur den unermessbaren bruchteil einer irdischen zeit, die höchste lust enthalten, welche ein geist empfangen kann. Die hohen Mittler, welche vor den pforten des ewigen umkehren, um die menschheit dieses glück zu lehren, haben ihr

eigenes leben stets zum bilde dieses Dienstes gemacht und mag dem geistigen Inder Krishna und der entsagende Buddha, dem sinnlichen Griechen der dienende Herakles, dem seelischen Christen der duldende Jesus den inneren weg bezeugen, die Geistige Tat dieser leidenden erlöser ist die deutliche entrückung des höchsten vom tiefsten und der gewaltige kampf, sie in jedem menschen wieder zur einheit zu zwingen: Sie die grössten und schönsten — wer wagte daran zu zweifeln! — werden die tiefsten diener ihres Gottes, um in sich die unendliche sehnsucht zu zeugen und trotz aller qual den unendlichen strom zurückzufluten. Und wie sie in ihren weltumspannenden kreisen ist in jedem ringe der Geistigen Reiche der Herrscher selber das reinste urbild des Dienenden, indem er das göttliche feuer, das in ihm brennt, zum stern seines himmels macht, dass am heissesten geliebte durch die glut seines werkes in die erhabenen sphären entrückt, sich in demütiger sohnschaft als geschöpf vom erhöhten schöpfer wiedernimmt und mit der ganzen inbrunst des empfangenden wieder zu ihm hinstürmt. So umgreift der Herrscher die weitesten forderungen des Dienstes, und weil er sie selbst in einer schrankenlosen hingabe erfüllt, fordert er sie seiner natur nach von allem, was in den bann seines Reiches tritt, als notwendigen ausgleich der ihm verliehenen mächte, ja gleichsam als den raum für den kreislauf seiner strömenden gewalten. Denn die Selbsthingabe ist kein verlust der eigenkräfte, wie die schwachen toren uns glauben machen wollen, sondern das notwendige öffnen der empfänglichen kraft der seele, das berührt werden der innersten keimzelle und das erlöst werden aus dem toten kerker der kleinsten geistigen unteilbarkeit, des »individuum infecundum«. Nur das rückhaltlose opfer des eigenen wesens an die höhere wesenheit macht frei, nur die reinste auf-

nahme der Herrschaft weckt das gebundene: wie das licht ohne den auffangenden körper keine wärme wirkt, so wird die Geistige Tat des Herrschers ohne die offene seele in das leere weltall fallen, nirgends haften und sich in der furchtbaren qual der einsamkeit vernichten: wie der schoss der erde ohne den segen der wolke kein fruchtbares wirkt, so wird die seele ohne den strom der Herrschaft verschlossen bleiben: aber der lebendige kreislauf beginnt im augenblicke, wo der schenkende kelch des Herrschers den schlürfenden durst des Dienenden empfindet und mit der steigenden begierde von unten nach oben die neigende erfüllung von oben nach unten so lange gewähren muss, bis auf der vierten stufe, der Einung »das gleichgewicht der ungeheuren wage« erreicht und der Dienende ein Sohn des Geistigen Reiches wird.

Die möglichkeiten der Einung sind so zahlreich wie die unterschiedenheiten derer, die sie erleben und dennoch ist von keiner etwas anderes auszusagen, als dass sie den erlebenden mit dem wesen der Herrschaft ganz erfüllt und so verwandelt, dass von nun an alle innerungen und äusserungen seines lebens in eine unverrückbare beziehung zu ihr gesetzt sind, sein fühlen und sein handeln sich willentlich und unentrinnbar in einem geschlossenen ringe vollzieht und kein stolz grösser und befriedender ist, als seine gewissheit, es diene die entwicklung und erhöhung seiner eigensten natur zugleich der erfüllung und vollendung des ganzen grossen körpers.

In dieser folge der Einung hat er die letzte stufe, den bleibenden Zustand des Dienstes erlangt und wie der Herrscher sein verhältnis zum weltgrunde als kult erfasst, so hat der Dienende sein verhältnis zum herrschaftsgrunde als kult erfasst und da er so sein einzelwesen in einen gültigen kreis des daseins beschlossen,

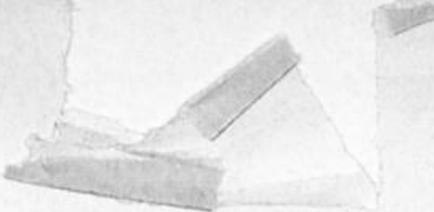
seinen geist in die nährende atmosphäre gerückt hat, durch die er am atem des Ewigen teilnimmt, formt sich sein inneres in Werk und Zucht, sein äusseres in Tat und Gebärde durch das geheime gesetz des gegensatzes in den grenzen seines selbst nach dem bilde der Herrschaft, und keine kraft entfaltet sich am eigenwuchse, die nicht mit dem drange des grossen willens getränkt wäre, kein licht erschliesst sich im mittelgrunde, das nicht willig in seine offene empfängnis strahlte: ein weg ist seinem glücklichen glauben offen, der dem jugendlichen die vergeudung der um- und abwege erspart und seine frühe schönheit zeitigt, dem spätgewonnenen die unsägliche inbrunst der reifen liebe schenkt und seine opferbrände glühender macht: ein schreiten ist ihm schön, ein tun ihm edel, ein zeichen gültig, in dem er freund vom freunde, feind vom feinde scheidet, dem verbundenen weich, dem fremden hart wird und für das was ist und das was wird keine andere wahrheit kennt, als die im Reiche wirkt und wirken fordert, bis alle kräfte des lebens sich zu einem sprühenden wechselstrom von Herrschaft und Dienst vereinen:

Verweilst du in den traurigsten bezirken  
Wo ruhmlos tat der starken wie der bleichen  
Begraben wird, so lenkt — wie ohn entweichen  
Zu jeder lust der leib — mein ruf zum wirken.

Die klare antwort steigt mit meiner sonne  
Wenn du dich fragst: nach welchem winde kehren  
Wo greifen, da sich alle fäden queren  
Wo schöpfen, da es quillt aus jedem bronne?

Und leidest du am zagemut der väter  
Dass der gestalten wechselnd buntes schwirren  
Und ihre überfülle dich verirren:  
Vernichtet dich die weltenzahl im äther:

So komm zur stätte wo wir uns verbünden!  
In meinem hain der weihe hallt es brausend:  
Sind auch der dinge formen abertausend  
Ist dir nur Eine — Meine — sie zu künden.



DRUCK VON HESSE UND BECKER IN LEIPZIG



# WERKE DER WISSENSCHAFT

AUS DEM KREISE DER BLÄTTER FÜR DIE KUNST:

FRIEDRICH GUNDOLF: SHAKESPEARE UND DER  
DEUTSCHE GEIST

FRIEDRICH GUNDOLF: GOETHE

FRIEDRICH GUNDOLF: GEORGE

FRIEDRICH GUNDOLF: HEINRICH VON KLEIST

ERNST BERTRAM: NIETZSCHE

WILHELM STEIN: RAFFAEL

BERTHOLD VALLENTIN: NAPOLEON

FRIEDRICH WOLTERS: HERRSCHAFT UND DIENST

EDITH LANDMANN: TRANSCENDENZ DES ERKEN-  
NENS

